

Als weiteres Problem gerade für die Hoftheater werden die Sommermonate erkannt, deren Minus in den Wintermonaten nicht ausgeglichen werden kann (S. 334). Die Dokumente erlauben somit Einblicke in ein Theater, das nicht öffentlich budgetiert wird und das sich letztlich kommerziell behaupten muss, was natürlich auch für die Künstler gilt, wie z. B. aus einem Schreiben Johann August Stögers an Stiepanek 1824 ersichtlich wird (S. 354). Vereinzelt Anfragen betreffen darüber hinaus Angelegenheiten außerhalb der Bühne. So bittet beispielsweise Anton Johann Groß-Hoffinger am 10. 5. 1834 Stiepanek um Material für seine geplante Geschichte zu Joseph II., die 1835 unter dem Titel *Lebens- und Regierungsgeschichte Joseph des Zweiten und Gemälde seiner Zeit* in Stuttgart erschien.

Abschließend betrachtet lässt sich sagen, dass ungeachtet des Fragmentarischen dieser Sammlung, es fehlen die Briefe von Stiepanek selbst, mit dieser Dokumentation eine wichtige Lücke zur frühen Geschichte des Prager Theaters geschlossen wird. Wichtige Aspekte des Repertoires wie der Spielplangestaltung, aber auch die soziale Funktion und Position der Institution nebst den ökonomischen Determinanten werden deutlich. Gleiches gilt für die soziale Stellung der Akteure, insbesondere der Schauspieler und Sänger, deren Agieren in vielen der Dokumente deutlich wird. Die weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Prager Ständetheater im Vormärz wird diese Dokumentation keinesfalls außer Acht lassen dürfen.

**Lucie MERHAUTOVÁ/Václav PETRBOK/Michal TOPOR (Hgg.): *Emil Saudek (1876–1941). Ein Übersetzer und Kulturvermittler zwischen Metropole und Provinz (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 21).* Wien, Köln: Böhlau, 2022, 384 Seiten und 17 Abbildungen.**

Stefan Simonek – Institut für Slawistik, Universität Wien

Der hier besprochene, umfassende und opulent ausgestattete Sammelband stellt in summa den höchst ambitionierten wie gelungenen Versuch dar, mit Emil Saudek einen der wichtigsten, heute freilich teilweise in Vergessenheit geratenen Vermittler zwischen tschechischer und deutschsprachiger Kultur im breiteren Kontext der Moderne wieder stärker ins Bewusstsein zu rufen. Einen probaten Einstieg in diese Themenstellung bietet Lucie Merhautovás groß angelegter Einführungsbeitrag zu Saudek und der Vermittlung tschechischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende. Merhautová positioniert Saudek hier zunächst schlüssig auf dem multilingualen kulturellen Feld Wiens, das von der Verfasserin im Rückgriff auf rezente methodologische Positionen als „Übersetzungszone“ konzeptualisiert wird und auf dem Saudek vor dem Hintergrund kultureller Asymmetrien zwischen tschechischer und deutschsprachiger Kultur entsprechend agierte. Merhautová betont in diesem Kontext den prinzipiell kulturpolitischen Akt jeglicher Übersetzung, der immer einen rein ästhetischen Bereich überschreitet und gezwungen ist, sich auf dem umkämpften Feld der Kultur

entsprechend zu positionieren. Detailliert und mit großer Sachkenntnis skizziert sie danach in einem diachronen Aufriss jene Wiener Periodika wie etwa *Die Wage*, denen die Vermittlung tschechischer Literatur ein Anliegen war. Im Weiteren veranschaulicht Merhautová wiederum sehr genau, wie sich Saudek sukzessive erfolgreich auf diesem heterogenen Gebiet etablierte, wobei zu seinen diversen Veröffentlichungen in Zeitschriften noch Vorträge bei zahlreichen tschechischen Vereinen in Wien dazukamen. Im Rückgriff auf unveröffentlichtes Archivmaterial werden daneben Saudeks tschechische Verbindungen in Wien offengelegt und seine mannigfaltigen Bemühungen um eine übernationale Verständigung auf dem Gebiet der Kultur gerade im Wege der literarischen Übersetzung veranschaulicht. Insgesamt scheint mit diesem weitgreifenden und ausgesprochen informativen Beitrag ein solides Fundament für die darauffolgenden Darstellungen gelegt.

Im Anschluss bietet Václav Petrbock eine Zusammenstellung von Übersetzerinnen und Übersetzern aus dem Tschechischen ins Deutsche, die zwischen 1880 und 1945 mindestens einen Band Belletristik übertragen haben, wobei er vorrangig an der jeweiligen Herkunft bzw. der Positionierung im soziokulturellen Umfeld, an der persönlichen Motivation für die übersetzerische Tätigkeit ins Deutsche sowie am anvisierten Publikum der Übersetzungen interessiert ist. Im Ausgang dieser Fragestellungen erstellt Petrbock eine dicht gefügte Darstellung dieser miteinander korrespondierenden Parameter. Als Anhang folgt eine von Friedrich Adler bis zu Martin Žunkovič reichende Aufstellung der Übersetzerinnen und Übersetzer mit genauen Publikationsdaten ihrer Veröffentlichungen samt Verlagsangaben und etwaigen Neuauflagen.

Etwas von der eigentlichen Themensetzung des Bandes abgerückt scheint der knapper gehaltene Beitrag von Vratislav Doubek zu den parlamentarischen Berichterstatern und Kulturvermittlern Gustav Eim, Josef Penížek und Bedřich Hlaváč. Beleuchtet werden hier deren sukzessive Eingliederung in die institutionellen Netzwerke in Wien sowie deren Mitarbeit an verschiedenen Periodika, daneben aber auch weitere publizistische Aktivitäten wie etwa die Gründung einer Presseagentur durch Penížek. Besonderes Profil gewinnen in Doubeks konziser Darstellung Hlaváčs kontinuierliche Vermittlungsbemühungen zwischen tschechischer und österreichischer Seite nicht zuletzt vor dem Hintergrund von dessen jüdischer Herkunft, womit zumindest eine deutliche strukturelle Parallele zu Saudek eröffnet wird.

Im vierten Beitrag des Bandes untersucht wiederum Lucie Merhautová die intensiven Verbindungen zwischen Saudek und Josef Svatopluk Machar, der für Saudek in Wien als Idol und Vaterfigur fungierte und den Saudek als Vertreter eines modernen Individualismus und eines neuen Tschechentums schätzte. Besonders wichtig wurden für Saudek Machars Kritik am Katholizismus sowie Machars positive Neudeutung der römischen Antike, die die Verfasserin am Beispiel von Machars Gedichten schlüssig zu belegen weiß. Merhautová zeichnet hier penibel Saudeks Versuche nach, Machars Werke durch Übersetzungen und eigene deutende Essays populär zu machen, ehe sie sich im Detail und anhand zahlreicher Einzelbelege mit Entstehung, Verbreitung und Rezeption der Übersetzung von Machars Feuilletonbuch *Řím* (tsch. 1907; dt. *Rom*, 1908) sowie der von Saudek edierten Broschüre *Dichter Machar und Professor Masaryk im Kampfe gegen den Klerikalismus* (1912) beschäftigt. Abschließend umreißt Merhautová noch die weiteren Verbindungen zwischen Saudek und Machar bis in die Jahre des Zweiten Weltkriegs.

Josef Vojvodík nähert sich dann vor dem Hintergrund seiner eigenen Monographie zu Březina Saudeks Březina-Übertragungen zwischen Übersetzung und Exegese an. Um darzulegen, dass Saudek Březina durchgehend als Mystiker und religiösen Denker wahrgenommen hat, eröffnet Vojvodík einen weit gespannten Bogen an Explikationen elementarer philosophischer Begriffe wie etwa „Leben“ oder „Weltanschauung“. Diese werden hier ihrerseits an jene Werke Březinas wie etwa den Gedichtband *Ruce* oder verschiedene Aufsätze rückgebunden, die für Saudeks Verständnis von Březina ausschlaggebend waren und die von ihm ins Deutsche übertragen wurden; Saudeks eigene Beiträge zu Březina in deutscher und in tschechischer Sprache finden ebenfalls entsprechend Berücksichtigung. Dessen ungeachtet geht in der beeindruckenden Vielzahl der von Vojvodík aufgerufenen Positionen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Bereichen bisweilen leider eine klare argumentative Linie sowie der Blick auf Saudek selbst verloren.

Michal Topor umreißt anschließend Genese, Distribution und Rezeption der Übersetzung von Březinas Sammlung *Ruce* durch Saudek (*Hände*, 1908); er rekonstruiert zunächst anhand von Korrespondenzen sehr genau die sukzessive Entstehung des Bandes, die Eingliederung der Vignetten von František Bílek (dies unter Beteiligung von Březina selbst) und Saudeks Bemühungen um die Verbreitung der *Hände* insbesondere in der Wiener Kulturszene durch Rezensionen an Hermann Bahr, Stefan Zweig und Hugo von Hofmannsthal mitsamt den meist positiven Reaktionen (die aber nur bei Zweig tatsächlich auch in einer Besprechung mündeten). Topor referiert ausführlich zu weiteren Rezeptionsbelegen etwa von Camill Hoffmann sowie zu Saudeks kontinuierlichen Versuchen, im Rezeptionsprozess seine eigene Sicht auf Březinas Werk durchzusetzen. Die von Topor im Anhang seines Beitrags versammelten Briefe von respektive an Saudek veranschaulichen dessen Vermittlungsbemühungen in augenfälliger Manier.

Einen genauen, vergleichenden Blick auf Saudeks Březina-Übersetzungen wirft danach Štěpán Zbytovský im ersten seiner beiden Beiträge. Er zählt zunächst jene Übersetzer auf, die sich an Březina versucht haben, wie neben Saudek selbst (teils in Zusammenarbeit mit Franz Werfel) etwa Otto Pick, Paul/Pavel Eisner, Albert Ehrenstein oder Rudolf Fuchs, und umreißt die Pläne zu einer deutschen Gesamtausgabe Březinas, die in übersetzerischer Kooperation zwischen Saudek und Pick geplant war, von der aber letztlich nur drei Einzelbände erschienen. Zu all den veröffentlichten Bänden, die zur Gänze oder (wie Eisners *Tschechische Anthologie* aus dem Jahr 1917) zum Teil Březina gewidmet waren, versammelt Zbytovský zahlreiche Rezensionen von tschechischer (F. X. Šalda) wie von österreichischer Seite (Zweig, Bahr), die hier vorbildlich erschlossen und eingearbeitet werden. In einem zweiten Schritt veranschaulicht Zbytovský anhand einiger Mehrfachübersetzungen von Březinas Lyrik augenfällig, welche bisweilen stark voneinander abweichenden translatorischen Lösungen die einzelnen, zuvor angeführten Übersetzer jeweils gefunden haben.

Im darauffolgenden Beitrag spürt wiederum Štěpán Zbytovský Saudeks expressionistischen Konnexen und Kontexten (so im Titel) nach. Der Verfasser beleuchtet hier zunächst Saudeks Verbindungen zu Hugo Sonnenschein, dessen Gedichtsammlungen wie etwa *Närrisches Büchel* Saudek im Zeichen kultureller Hybridität positiv rezensierte, und jene zu Albert Ehrenstein, der sich bei seinen Březina-Übersetzungen stark an jenen von Saudek orientierte und den Saudek selbst wiederum als Lyriker

(etwa wegen seiner Verwendung des freien Verses) schätzte und entsprechend freundlich besprach. Danach wendet sich Zbytovský den Veröffentlichungen von Saudeks Březina-Übersetzungen in verschiedenen expressionistischen Zeitschriften wie der *Aktion* bzw. dem Wiener *Der neue Daimon* zu. Abschließend arbeitet er anhand weiterer Aufsätze von Saudek noch schlüssig dessen adventistische (Fehl-)Deutung des Expressionismus als religiös-kosmischer Erneuerungsbewegung heraus, in die Saudek auch Březina miteinschloss.

Zurück zu T. G. Masaryk führt Lucie Merhautová's Beitrag zur Übersetzung von dessen Schrift *Nová Evropa*. Sie umreißt zunächst Saudeks Beziehung zu Masaryk vor dem Ersten Weltkrieg, die von hoher Wertschätzung von Seiten Saudeks geprägt war, und zeichnet Saudeks Neuorientierung weg von Wien sowie dessen Hoffnung auf einen eigenständigen tschechischen Staat sowie Saudeks nachdrückliche Forderung nach einer Anerkennung der tschechischen Kulturleistung nach. Dann referiert Merhautová überaus genau zu den mühseligen Versuchen Saudeks, für seine Übersetzung von *Nová Evropa* einen Verlag zu finden und mit der neuen tschechischen Hochbürokratie um den Präsidenten herum ins Einvernehmen zu kommen, um sich so in Prag beruflich etablieren zu können (Saudek wurde von Masaryks Sekretär Vasil Škrach fälschlicherweise vorgeworfen, sich mit seiner letztlich 1922 in Berlin erschienenen, von Masaryk auch autorisierten Übersetzung primär finanziell bereichern zu wollen).

Daran anschließend widmet sich Ines Koeltzsch methodisch reflektiert Saudeks Übersetzungen von Vojtěch Rakous' höchst populären jüdischen Dorfgeschichten nach dem Ersten Weltkrieg. Koeltzsch charakterisiert zunächst Rakous' Erzählungen und stellt danach die Biographien von Saudek und Rakous etwa über die ländliche Herkunft oder die Sympathien für die Politik Masaryks als verbindende Momente in Relation zueinander. In einem zweiten Schritt wendet sich Koeltzsch den von Saudek übertragenen Werken Rakous' zu; die Verfasserin charakterisiert hier die wichtigsten Problemstellungen dieser Erzählungen, wie etwa das Verhältnis der jüdischen Figuren zu ihrer christlichen Umgebung oder die Darstellung sich wandelnder dörflicher Lebenswelten. Dabei berücksichtigt Koeltzsch auch jene Erzählungen, die Saudek bewusst nicht in seine Auswahl aufgenommen hat, weil sie entweder Antisemitismus zum Thema machen oder aber selbst auf antisemitische Stereotype zurückgreifen. Eine analoge diskursive Ambivalenz arbeitet Koeltzsch in Saudeks Einleitung zu seiner Auswahl heraus, wo Saudek primär die ethische Botschaft von Rakous' Texten und weniger deren ästhetische Virulenz herausstreicht und sich teilweise ebenfalls antisemitischer Klischees bedient.

Im letzten Beitrag des Bandes schließlich zeichnet wiederum Michal Topor in aufschlussreicher Manier die übersetzerische Karriere von Emil Saudeks Sohn Erik nach. Topor widmet sich zunächst Eriks schulischer Ausbildung, seinen ersten Veröffentlichungen von Kritiken sowie seinen ersten Übertragungen tschechischer Lyrik ins Deutsche. Dann umreißt Topor Erik Saudeks imponierend produktive Tätigkeit als Übersetzer ins Tschechische, die zunächst mehrere Werke Goethes wie den *Werther* oder *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (zusammen mit Vojtěch Jiráč) und späterhin eine stattliche Reihe englischsprachiger Autoren von William Shakespeare bis zu Thornton Wilder nebst weiteren deutschsprachigen Autoren wie Gottfried Keller umfasste, und zitiert auch entsprechende, meist zustimmende Rezensionen zu diesen Übersetzungen. Topor zieht seine Darstellung noch bis in die Zeit des Protektorats weiter,

als Erik Saudek aufgrund seiner jüdischen Herkunft seine Übersetzungen (wie etwa 1941 eine bedeutende Anthologie deutscher Barocklyrik) nicht unter eigenem Namen herausbringen durfte.

Den Abschluss des Bandes bildet ein umfangreicher, in sich gegliederter Anhang: Topors Beitrag wird von einer knapp vier Seiten langen Chronologie zu Emil Saudek flankiert, an deren Ende die Deportation von Saudeks Witwe Elsa nach Auschwitz im Herbst 1944 steht. Zusätzlich finden sich hier ein Verzeichnis der Abkürzungen sowie ein knapp vierzigseitiges Literaturverzeichnis für alle Beiträge des Bandes. An dieses wiederum schließt sich ein Ortsregister an, in dem die jeweiligen tschechischen Namensformen (also etwa „Přerov“ für „Prerau“) als Ergänzung in Klammern hinzugefügt sind, es folgen ein Register der Zeitungen und Zeitschriften, ein Personenregister und schließlich Angaben zu den Beiträgerinnen und Beiträgern des Bandes. Zu vermerken wären in diesem Kontext die zahlreichen Abbildungen, die dem Band beigegeben sind – sie reichen von Saudeks Hochzeitsphoto über handschriftlich hinzugefügte Korrekturen Březinas auf dem Typoskript einer Übersetzung Saudeks bis hin zu den Umschlägen etwa der *Hände* und fügen dem Band einen optischen, die Lebens- und Schreibwelten Saudeks reflektierenden Paratext hinzu. Weiters sei darauf hingewiesen, dass alle tschechischen Zitate und Titel (sogar jene im Literaturverzeichnis) durchgehend mit deutscher Übersetzung versehen sind, was den Band einem größeren Publikum über einen rein bohemistischen Bereich hinaus erschließt.

Auf formaler Ebene zu monieren wären einige Verschreibungen, die sich grob in drei Gruppen gliedern lassen: einmal Errata in Bezug auf die Grammatik und Syntax des Deutschen, wie etwa „seine erste [recte: ersten] Übersetzungen und Beiträge“ (S. 21), „von Vrchlickýs Lustspiels“ (25) oder „wie es ihr gelungen hat“ (175) sowie simple Verschreibungen wie „Beträge“ [recte: Beiträge] (47), „Äusserung“ oder „Afflammen“ [recte: Aufflammen] (jeweils 179), weiter ein mehrfach irrtümlich nach oben geschwungener Apostroph wie etwa gleich fünfmal „Ehrenfels“ statt „Ehrenfels“ auf S. 170, und drittens schließlich die im Literaturverzeichnis jeweils anders als in den Beiträgen selbst aufgelösten oder überhaupt fehlenden Siglen „Binder 1999“ (9), „Popper 1928“ (43), „Saudek 1912ch“ (52), „Machar 1908b“ (132), „Mühlberger 1928“ (220), „Březina 1897“ (224), „Ehrenstein 1916“ (260), „Saudek 1926“ (262) sowie „Saudek 1915b“ (266). Vielleicht wäre hier gerade angesichts des stattlichen Umfangs und der enormen Materialfülle des Bandes noch ein weiterer Korrekturgang hilfreich gewesen.

Diese insgesamt wohl marginalen Monita in Bezug auf die äußere Form sollen aber keineswegs den Blick auf den überaus beachtlichen Ertrag verstellen, den die einzelnen Beiträge des hier besprochenen Bandes zusammengenommen erbringen: In einer größtenteils stimmigen Kombination von dichter philologischer Erschließung veröffentlichten wie insbesondere unveröffentlichten Materials mit aktuellen Ansätzen der Kulturwissenschaft wird das übersetzerische Wirken Emil Saudeks an der Schnittstelle zwischen Kulturen und Sprachen auf einer weit gespannten diachronen Achse positioniert. Gerade die eingearbeiteten Korrespondenzen in Saudeks persönlichem wie beruflichem Umfeld zeichnen überaus genau Entstehung wie Entfaltung transkultureller Netzwerke zwischen Wien und Prag nach, die nicht nur Saudek selbst, sondern auch Otokar Březina, Josef Svatopluk Machar, T. G. Masaryk und Vojtěch Rakous als Aktanten umfasste. Zusätzlich gewinnt aus den einzelnen Beiträgen auch

Saudeks spezifische Positionierung zu den von ihm übersetzten Autoren plastische Gestalt: Nahm Saudek Machar wie Masaryk als Repräsentanten eines fortschrittlichen Denkens im Zeichen der Moderne wahr, so trat bei den Erzählungen von Rakous eine mögliche tschechisch-jüdische Synthese vor dem Hintergrund des neugegründeten tschechoslowakischen Staates in den Vordergrund. Dem Werk Březinas wiederum verschrieb sich Saudek in selbstlos anmutender Weise im Zeichen einer kosmisch-mystischen Vision von Brüderlichkeit und Erneuerung. Vielleicht darf von daher abschließend eben anhand von Saudeks Březina-Übersetzungen die Vermutung geäußert werden, dass die „Aufgabe des Übersetzers“ nicht nur das jeweils noch zu Leistende (Walter Benjamin) oder aber das prinzipiell nicht Leistbare (Paul de Man) aufruft, sondern im Zeichen der Über-Gabe die Übersetzung einem transpersonellen Erinnerungsraum anvertraut. An dieser Geste des Transfers (im Ausgang von Emil Saudeks Übertragungen) hat der hier besprochene, schöne wie gleichermaßen verdienstvolle Band wesentlichen Anteil.

### **Egon Bondy: *Die ersten zehn Jahre*. Berlin: Guggolz, 2023, 238 Seiten und drei Abbildungen.**

Sibylle Höhne - Berlin

*Die ersten zehn Jahre* bilden eine autobiographische Darstellung der Jahre 1947–1957 im Tagebuchcharakter, die Egon Bondy alias Zbyněk Fišer im Jahr 1981 „an sieben sommerlichen Arbeitsnachmittagen“ (S. 143) geschrieben hat. Diese Version gab Bondy – nur widerwillig – erst im Jahr 2002 zum Druck frei, wie Jan Faktor im Nachwort vermerkt. Ergänzt wird diese Ausgabe durch Auszüge aus den Tagebüchern aus den Jahren 1949–1950 des damals 18jährigen E. Bondy sowie einem Anmerkungsapparat der Übersetzerin Eva Profousová zur Erläuterung der vielen kaum mehr bekannten Namen und Ereignisse, an die Bondy erinnert. Ferner versammelt der Band eine Auswahl von Gedichten Bondys aus den Sammlungen *Totální realismus* [Totaler Realismus] (1950), *Dagmara aneb Nademotionalita* [Dagmara oder die Überemotionalität] (1951), *Smysl poesie* [Sinn der Poesie] (1951) und *Ožralá Praha* [Das besoffene Prag] (1951–52), übersetzt von Anette Simon und Jan Faktor, von dem auch das ausgesprochen kenntnisreiche und die politische Situation kontextualisierende Nachwort stammt (*Nachwort: Egon Bondys explosiver Aufbruch in Zeiten der Straflager und Justizmorde*, 205–231), welches Bondys „Stimmungsbild der neu entstehenden Tschechoslowakei“ (S. 165) mit erklärenden Darstellungen der damaligen politischen Ereignisse „zu Zeiten der Straflager und Justizmorde“ (S. 205) ergänzt und Bondy auch literaturhistorisch einordnet.

Bondy, eigentlich Zbyněk Fišer, Sohn eines 1948 degradierten Offiziers aus der ersten Republik, wählte das Pseudonym Egon Bondy 1949 als Mitherausgeber der Anthologie *Jüdische Namen* aus Protest gegen zunehmende antisemitische Strömungen nach dem kommunistischen Putsch (Kliems 2015: 89), die vor allem in den Schau-